

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 32  
  
**Artikel:** Der "Kintopp" der Berliner Theaterausstellung 1910  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der 'Kintopp' der Berliner Theaterausstellung 1910.



Das ist im Leben pikfein eingerichtet,  
Dass jeden Künstler auf den Film man kriegt.  
Wodurch, als wär's lebendig, hell belichtet,  
Sein Meisterstück am Aug' vorüber fliegt.  
Berlins Theaterausstellung wird erlesen,  
Nur mit dem 'Mimen-Kintopp' fiel man 'rein!  
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen!  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Die Kainz und Moissi zeigen wollt' in Szenen  
Im Kintopp tipp topp man, schon weils rentiert;  
Falls in der Ausstellung man sollte gähnen,  
Die doch vielleicht der Zehnte nur kapiert.

Man schreckte nicht zurück vor hohen Spesen,  
Auf dass kein Bretterfürst vielleicht sag' „nein!“  
Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!  
Behüt' Dich Gott, — es hat nicht sollen sein!

Die Mimen setzten auf des Caesars Mienen  
Und fuhren mit der Hand sich durchs Gelock.  
„Soll uns're Kunst dem Kintopp-Zauber dienen,  
„Braucht's mehr, als langt zu einem Bratenrock!  
„Laßt jeden von uns einen Checkbrief lesen“ — — —  
Da war's, als plumpst' in einen Teich ein Stein!  
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen!  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

-22-

## Der biedere Zeiger.

Wär' ein Kerl zu mir gekommen,  
Um mirs zuzulüftern,  
Ich hätt' ihn beim Grind genommen  
Und ihn verhauen im Düstern.

So wär' er, wenn auch verschlagen,  
Stets geblieben in Deckung  
Und die schönsten von unseren Tagen  
Ohne Selbstbefleckung!

So hätt' ich erspart die Schande  
Unserem größten Feste,  
Prügel sind für diese Bande  
Immer noch das Beste.

Leider ist noch vielen eigen  
Seine Art, die rasche:  
Schleumigt aller Welt zu zeigen  
Unsere schmutzige Wasche! Sch.

## Wachtmeister Karl Spring.

Karl sei froh, du habtest Glück,  
Auch der Kaiser freut sich deiner.  
Nichtig traßt du wie nur einer,  
Lächelnd ward dir dein Geschick.

Es später wird dein Bub mal sagen:  
„Ach! Tausend, ja, mein Vater  
Nichtig hat stets angeschlagen,  
In das Zentrum schiefen tat er,  
Nahm der Preise erste immer.  
Geh' und schau einmal im Zimmer!“ — ch.

## He Liseli Mathys.

Lue, Liseli, du heisch ja rächt,  
I chas o lauft begreife.  
Säg mir nu eis, het's Wybergschlächt  
Es nur wie di? We d'Chrugle pfyfe,  
Lue, de sött im letschte Chrace  
Im Frouehärg der Ma erwache! G. W.

## Vom Zürcher Theater.

Kam einmal einer nach Zürich  
(sonst war er wo anders zuhaus)  
und dachte: Zum Teufel! Da spür' ich  
ganz sicher ein Mängelchen aus.

Mit Namen hieß er Pinus,  
konstatierte in der Tat  
ein ideelles Minus  
beim Theater uns'rer Stadt.

Und die Erkenntnis schrieb er  
alljährlich nach Berlin.  
Und, dieses schreibend, blieb er  
objektiv — nach seinem Sinn.

Darob Entrüstung statt Liebe,  
bis dass ihn einer beschied:  
"S'wär' besser, wenn er schweigsam bliebe...  
Dies ist das Ende vom Lied.

## Lieber Nebelspalter!

In dem bekannten Passionspielorte Oberammergau wird ein ameri-  
kanischer Milliardär erwartet. Der Hotelier, bei dem für den Amerikaner  
Quartier bestellt wurde, fragt den biedern Posthalter, ob der betreffende  
Gast heute und von welcher Seite des Dorfes eintreffe. Der Gefragte gibt  
darauf bereitwilligst die kurze Antwort: „Woll, woll, kimma kemma  
kimmt er, ob er aber über Oberammergau, oder ob er aber über Unter-  
ammergau kimmt, dössöll woas i nôt!“

## Lorbeerliches.

Hans: Du heisches aber wüescht breicht, Fritz, mit dem Ehndet, es isch  
der ja alles versoffe!

Fritz: Ja mit Gott Seel u was de nit versoffe isch, das isch verfuulet!

Hans: Weisch Fritz, öppis gschicht dr scho rächt: Wo anger Lüüt si ga  
's Ehnd chehre, bisch du ga Bärn i Stand ga chehre!

Fritz: He nu ja, d'r für hani jekt o öppe 14 Tag Lorbeerchränz  
z'fuetere u du nid! . . .

Hans: Deich wohl! Vo d'r Milch wo's da git, heist's — wenn se die  
chline Buebe trinke — es gäbi dā i 20 Jahre Meisterschütz!l

Fritz: Emel de wohl! . . .

## Das Schrecklichste.

Ein Ballon schwebt hoch über einem See. — „Schrecklich! Wenn  
wir jetzt stürzen würden!“ ruft ein Unglücklicher. — „Und dazu noch ins  
Wasser!“ quackscht ein dicker Kerl, dem man auf zwei Kilometer ansieht,  
daß er ein gutes Glas Bier nicht verachtet.

Reflexion. Man sagt! Das ist ein schönes Haus; das ist ein schönes  
Mädchen usw. Und dann ist das Haus oder das Mädchen schön. Man  
sagt aber auch: Das ist eine schöne Geschichte, was noch lange nicht be-  
deutet, daß die Geschichte nun wirklich schön sei. J. Feuer.

## Aus dem Bericht eines Pfändungsbeamten.

. . . Im Besitze des Schuldners sind keine pfändbaren Gegenstände  
außer 25 Lorbeerkränzen und sieben Sammet-Etuis mit den leeren Ruhe-  
stätten etwa 100 früher dort ansäßig gewesener Goldmünzen! . . .

## An frau Sonne.

Zwei Tage hast du uns gelacht  
Und schnell ist der Humor erwacht,  
Und da verdecktest du dich eilig,  
Das ist schon mehr als nur langweilig.  
Wer ist denn eigentlich dran schuld,  
Daß du so streifst mit deiner Huld?  
Vielleicht noch der Galley-Komet,  
Der dich doch keine Laus angeht?  
Gar viele Leute werden krank,  
Das Sommerleid vergißt im Schrank,  
Der Bergwirt ballt die Faust und flucht,  
Weil niemand sein Hotel besucht,  
Das menschliche Gemüt wird duster,

Der Wein gedeiht zum Essigmuster,  
Und all das, weil du kofettierst  
Und anderswo herum spazierst.  
Wart nur! wir werden uns verbünden  
Und Achtung dir und Freundschaft künden!  
Denn wisse, es ist die Chemie  
Heut fortgeschritten wie noch nie,  
Und 's wird ihr gar nicht schwierig fallen  
Zu kochen künstliche Sonnenstrahlen,  
Woran die arme Welt sich wärmt,  
Und sich nicht länger um dich härmst.  
Dann pfeifen wir auf deinen Schimmer  
Du trügerisches Frauenzimmer. W.

## Hach so!

A.: „Wie können Sie behaupten, der  
nicht gerade tüchtige Doktor Prellstein sei  
ein gefuchter Advokat?“

B.: „Er ist gestern nach Unterschlagung  
von 50,000 Franken durchgebrannt.“

Frau Stadtrichter: „Mir chöndis jekt na  
guet tröfte, daß mer nid i dr Summer-  
frisch gi find, mer händ wenigstens  
d'Rappe na und gseh regne hämer da,  
nässer nützt nüt.“

Herr Feusi: „Säb scho; aber es ist halt  
doch nid ä so ganz glitich, wie wemer  
gwest ist. Sie stöhd halt glitich ä gar  
mager und uschimbar da, wenn Sie vo  
dijer und jener gröget werdeb, wo Sie  
gi seigeb.“

Frau Stadtrichter: „Mira woll! Ich ver-  
täube mi amig nu, wenn i mitem an  
en Ort higah und i gseh, wie-n ander  
Man ne drabthiend und folged, spez.  
die Tütiche. Euferein stah da wie-n-en  
Torebueb, wämer öppis seht.“

Herr Feusi: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „Hä ja! Wenn die  
tütiche Wiber öppis im Chopf händ, so  
chöndis nu befehle und dänn gits. Da  
heißt zum Bispil a dr Tafel von ihre,  
daß 's all Büt ghöred: „Gnust, 2 Dezi-  
liter Wein sind aber üblich jenuch für  
uns Beide, das Wafer ist hier so jut,  
und dänn seit er: „Wie du willst, Lotte.“  
Wenn ich zu mim ä so öppis seht,  
rüefst er über all Tisch ie: „Geh, brin-  
ged det na en halbe Liter.“

Herr Feusi: „Ihr wüßed halt nid, was  
Turft ist; Ihr säged ja allwil, Ihr  
hebid nie kei.“

Frau Stadtrichter: „Oder wenn ä so ä  
Gschauzigti nach dr Tafel zue-n-ehm  
seit: „Wolff, sihen wir einige Stunden  
in den Garten,“ so lauft er ehre nae  
und wenn's de größt Professor oder Ru-  
merzierath wär: Es setti euferein ä  
so öppis säge-n ame Kurort! Ihre zwee,  
drei giengtid a dr Stell z'Traß gahn-en  
5-stündige Rast iß machen is Dorf-  
wirtschus würe.“

Herr Feusi: „Wenn Ihr vielleicht hoch-  
tütich mit is reddid, thätid mer viel-  
licht ä drab.“

Frau Stadtrichter: „Hochtütich? Säb fehlti  
na mit derige chriesbäumene Cholder-  
stöcke. S'nächst Jahr gahn-i aber äle  
an-en Ort hi; mira selder inere Seupfe-  
süßerei ga z'Mittag ässe, und säb selder.“

Herr Feusi: „Säged Sie eh'n's ämel ä  
nid iet scho, suht chunter morn scho  
schwarz druf hi.“